

**Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.**

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „  
Eingelie Nummern 5 fr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Interesse**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Darbe & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., expl. der Stempelgebühren 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Sas-Regen bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Kienburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Strik bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Helmarh Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 278. Hermannstadt, Dienstag den 27. November 1888. 104. Jahrgang.

## Aus dem ungarischen Abgeordnetenhaus.

Budapest, 23. November.

In der heutigen Sitzung beschwor Edmund Steinacker erregte Scenen hervor. Wir lassen den Bericht hierüber nachstehend folgen: Steinacker erklärte nämlich im Verlaufe seiner Rede, er müsse noch auf eine Rede reflectiren, welche beweist, wovon man im Rahmen der allgemeinen Debatte, von was immer auch die Rede sei, sprechen könne. Busbach habe nämlich eine Seite berührt, welche den Triumph des Hergens über die politische Erwägung und die legislativische Unbefangenheit zeigt. Der Minister-Präsident oder wer immer möge nicht bei jeder Gelegenheit die Sachen beschuldigen, daß sie die Nationalitätenfrage in die Discussion einbeziehen, und daß sie fortwährend über Gravamina klagen. Busbach habe gesagt, der Beruf Ungarns sei in erster Reihe die Magyarisirung und diese müsse und könne im Wege der Städte erfolgreich angestrebt werden. (Wahr ist's! So ist's! recht.) Derselbe constatirte ferner, daß die Magyarisirung im ganzen Lande an Verbreitung gewinnt, seitdem in den Städten die Kinderbewahranstalten, staatlichen Institute und die Elementarschulen magyarisiren, und er freue sich, daß die Hauptstadt dem Vaterlande seit zwanzig Jahren eine halbe Million Ungarn geschenkt hat. (Erfreue mich recht.)

Mein was der Eine gewinnt, verliert der Andere. Neben freut sich über die Aufrichtigkeit Busbach's, da er jetzt einen classischen Zeugen für die Berechtigung der Klagen der Sachsen hat. (Bewegung rechts und links.) Busbach habe bewiesen, in welcher hohen Maße hier das patriotische Handwerk der Magyarisirung betrieben wird. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung und Bewegung.) Unsere liberalen Institutionen und das Nationalitätengesetz existiren zu Neuzugut bloß auf dem Papier. (Großer Lärm und Bewegung rechts und links.) Busbach habe anerkannt, daß in gewisser Beziehung nicht allen Söhnen des Landes mit gleichem Maße gemessen wird. (Rufe links und rechts: Es ist nicht wahr! Große Bewegung.) Die Bürger nichtungarischer Zunge können mit Recht fordern, daß ihnen gestattet werde, ihre Nationalität frei zu entwickeln. (Zwischenrufe rechts und auf der äußersten Linken: Das können sie auch! Sie können es reichlich!) Das Budapester Schwurgericht hat gestern einen Rumänen verurtheilt, weil er sagte, die ungarische Race stelle ihre Interessen über die Interessen des Staates. Dasselbe hat ungestraft gestern Busbach wiederholt. Diejenigen Bürger des Landes, welche nichtungarischer Nationalität sind, können an der Erfüllung der Aufgaben des Landes nicht theilnehmen. (Stürmischer Widerspruch.)

Präsident: Gehehrtes Haus! §. 196 der Hausordnung schreibt mir deutlich vor, daß wenn von Seite eines Abgeordneten gegen irgend eine Nationalität gehandelt wird, ich dagegen meine Stimme zu erheben habe. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Darum muß ich, ohne mich in das Meritum der Sache einzulassen, den geehrten Herrn Abgeordneten aufmerksam machen, seine Worte mit Rücksicht darauf zu erwägen, daß diejenigen, die Ungarns Verhältnisse nicht genügend kennen, nicht irreführt werden (Stürmische Zustimmung) in Betreff jenes Verhältnisses, welches zwischen Ungarns Söhnen ungarischer Zunge und seinen Söhnen nichtungarischer Zunge besteht. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.) Der Herr Abgeordnete wolle überlegen, ob es auf dem Erdenrund eine Nation gibt, in deren Mitte welche Nationalität immer sich einer größeren Freiheit erfreuen würde, als dies in Ungarn der Fall ist und als alle Söhne dieses Landes, welcher Zunge immer sie sind, genießen. (Allgemeine Zustimmung.)

Und nachdem sich dies so verhält, frage ich, ob es recht und billig sei, daß im Saale der Volksvertretung gegen Ungarns Söhne ungarischer Zunge solche Vorwürfe erhoben werden? (Allgemeine lebhafteste Zustimmung und Eisenrufe.)

Edmund Steinacker: Gehehrtes Haus! (Lärm; Bläll!) Ich bin verwundert über diese große Aufregung. Was ich sage, das sage ich vermöge meines Parteistandpunctes. . . .

Josif Szabovszky: Davon schweigt er, was sie in Preußen thun! Edmund Steinacker: Ich rede vom ungarischen Standpuncte. . . . (Eine Stimme: Reizend!)

Josif Szabovszky: Bei den Preußen denunciren Sie nur! (Lärm auf der äußersten Linken.)

Edmund Steinacker: Das wird nicht gerügt! Wie ich sehe, ist es nicht bloß ein Unglück der Könige, sondern auch der Nationen, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen! (Rufe: Oho!)

Der Herr Abgeordnete hat von den Wählereien gesprochen und die Hand gepriesen, welche dieselben gebändigt hat. (Lebhafte Zustimmung und Eisenrufe rechts.) Dafür mag sich bei ihm Derjenige bedanken, an den das Compliment gerichtet war. Welches Entgegenkommen die öffentliche Freiheit bei Gelegenheit der Wahl von Seite dieser starken Regierung findet, davon weiß der Franz'sche Antrag zu erzählen, der in Bälde zur Verhandlung kommt.

Gehehrtes Haus! Wie sehr man seine Worte auch wählen mag, so ist dies bei einer so hochgradigen Empfindlichkeit eine schwere Aufgabe (Rufe: Neben Sie von den Regalien!) Der Herr Abgeordnete fürchtet nicht, daß die ungarische Race sich bei den Wahlen werde terrorisiren lassen. (Rufe: Neben Sie von den Regalien!) Ich rede davon, wovon der Herr Abgeordnete Busbach gesprochen hat, ohne daß Jemand daran etwas zu tadeln gefunden hätte. Wenn die Rumänen oder Slovaken terrorisirt werden, so sündet dies nicht die Seelenruhe des Herrn Abgeordneten.

Minister-Präsident Solomon Tisza: Gehehrtes Abgeordnetenhaus! (Rufe: Hört! Hört!) Vor Allem muß ich in gewisser Richtung wenigstens (Rufe: Hört! Hört! Hört!) meinen geehrten Vorredner in Schutz nehmen. Ich anerkenne es immer, wenn Jemand einem Zwecke, den er zu erreichen sucht, zielbewußt und mit geeigneten Mitteln nachstrebt. Er hat dem Ziele nachgestrebt: nach außen hin, wo man unsere Verhältnisse nicht kennt, daß zu verbreiten (Wahr ist's!) gegen den ungarischen Stamm und gegen Ungarn; er erstrebt dies mit den feinsten Anstalt nach geeigneten Mitteln. (Wahr ist's! So ist's!) Ich nehme ihn aber auch von einem anderen Gesichtspunct in Schutz. Man kann nicht sagen — der geehrte Herr Präsident möge es mir verzeihen —, daß er nicht von den Regalien gesprochen; er hat von den Regalien gesprochen, weil er danken wollte, sowohl der ungarischen Regierung als auch dem ungarischen Abgeordnetenhaus für jene Güte — obwohl er selbst nicht in Zweifel ziehen könnte das unbedingte Recht, für das ganze Land die Schanksteuer zu bestimmen — ich sage, er wollte für jene Güte danken, daß sie nicht in Betracht zogen, daß auf dem sächsischen Boden es nie ein Regale gegeben hat. Hier aber ist von einer Regalien-Ablösung die Rede — und daß der Gerechtigkeit nach, wenn sie nicht mit gleichem Maße jeden Theil des Landes hätte messen wollen, sie dort das Schankgefälle ohne jede Entschädigung eingeführt hätten. (Lebhafte Zustimmung.) Dafür wollte der geehrte Herr Abgeordnete danken.

Was übrigens das Meritum der Sache betrifft, so ist es schade, darüber ein Wort zu verlieren. (Lebhafte Beifall.) Der Herr Abgeordnete hat es nicht zum ersten Male gethan und wird es auch ein anderes Mal thun; wir werden die schönen Artikel gegen Ungarn in den deutschen Blättern lesen, wir werden nicht fragen, wer sie geschrieben (So ist's!), wir werden ihn aber achten in dem Maße, als er es verdient. (Lebhafte Beifall.) Eines aber muß ich sagen und das ist, daß der Herr Abgeordnete Busbach nicht von einem Zwange vom Gesichtspuncte der Magyarisirung gesprochen hat, sondern er hat dies nur als Verdienst der socialen Wirksamkeit der Hauptstadt vorgebracht. (Wahr ist's! So ist's!)

Daß aber in diesem Lande, wo jede Nationalität das Recht hat, sich zu entwickeln, für ihre Entwicklung Sorge zu tragen, eben den Ungarn nicht gestattet sein sollte (So ist es!), auf socialen Gebiete ihre eigenen nationalen Rechte ebenfalls zu entwickeln und daß man es nicht als Verdienst ansehen könne, wenn dies irgendwo auf socialen Gebiete geschieht (Beifall): das ist — ich muß schon um Verzeihung bitten — nicht möglich, das widerspricht nicht nur der Gerechtigkeit, sondern auch dem gesunden Menschenverstande. (Allgemeiner lebhafter Beifall.)

Ich, gehehrtes Haus, hiemit beschließe ich auch diesen Theil meiner Rede, ich kann nur bedauern, daß ein in unserem Vaterlande lebender, viele vorzügliche Eigenschaften besitzender Volkstamm durch solch' unglückliche Führer sich verhasst macht und so hingestellt wird, als ob er ein Gegner des ungarischen Staates wäre; und doch bin ich überzeugt, daß, wenn nicht diese Führer ohne Grund Sturm läuten würden, das arbeitsliebende Volk niemals etwas Anderes thun, als seine Pflichten das Vaterland getreulich erfüllen würde, gegen jenes Vaterland, von welchem es auch auf nationalem Gesichtspuncte noch niemals irgend welcher Verfolgung ausgesetzt war. (Allgemeine, lebhafteste Zustimmung.) Ich glaube sonach, diese Zeiten werden vorübergehen, man wird den Worten der falschen Propheten nicht ewig Glauben schenken (So ist's! Beifall) und dann wird nicht allein das Abgeordnetenhaus über Dasjenige, was der Herr Abgeordnete vorgebracht hat, zur Tagesordnung übergeben, sondern das Leben überhaupt, so zwar, daß man selbst seinen Namen veressen wird. (Allgemeine, lebhafteste Zustimmung.)

Indessen, gehehrtes Haus, wenn ich nun schon einmal das Wort ergriffen habe, so sehe ich mich, ohne übrigens auf Alles, was jetzt im Laufe der Debatte vorgebracht wurde, reflectiren zu wollen, genöthigt, eine Frage, welche auch heute wiederholt zur Sprache gekommen ist, zu berühren. Mein Herr Vorredner hat mich sogar an ein Versprechen erinnert, welches ich gemacht habe.

Es ist das die Frage der Pächter. Wir müssen vor Allem damit ins Reine kommen, daß die Klagen über die allgemeine Schädigung der Pächter durch die Erhöhung der Spiritussteuer, welche von manchen Seiten laut geworden, nicht stichhaltig sind; andererseits ist aber nicht zu leugnen, daß eine solche Schädigung in einzelnen Gegenden, bei einzelnen Pächtern allerdings unzweifelhaft eingetreten wird. Man kann daher nicht so ganz im Allgemeinen von einer Schädigung der Pächter sprechen, wohl aber kann davon gesprochen werden, daß es allerdings Gegenden und Orte gibt, wo eine solche Schädigung eintritt; daß aber ich mein Versprechen nicht vergesse, dafür zeigt der Gesammtwurf, welchen ich eingereicht und in welchem ich eben dafür vorgezogen habe, daß die Schädigung der Pächter hintangehalten oder sanfter werde.

Der Ausschuß hat meine Remeduren nicht angenommen; ich meinerseits habe, wenn das geehrte Haus die Maßnahmen zu Gunsten der Pächter restituiren will, dagegen nichts einzuwenden. Soviel ist jedenfalls gewiß, daß eines der Petita der Pächter eben darin gipfelt, was im Gesammtwurfe ursprünglich enthalten war; allein durch übermäßige Betonung ihrer Interessen sie noch weiter dazu ermutigen, daß sie über das wirklich Gerechte und Nothwendige hinaus vom Staate und dem Acker Opfer fordern, das wäre meines Erachtens nicht richtig gehandelt. Wir dürfen ja doch nicht vergessen, daß die Regalienvorlage selbst das 1888'er Einkommen der Regalienpächter ohnehin nicht tangirt; wenn also irgend etwas hierauf von Einfluß ist, so ist dies Spiritussteuererhöhung.

Man darf aber nicht vergessen — auch das spricht gegen die Verallgemeinerung —, daß es sehr große Gegenden des Landes gibt, wo das Spiritus- und Regalien-Erträgniß einen verhältnißmäßig geringen Factor repräsentirt. Man kann daher nicht sagen, daß den Pächtern deshalb, weil die Spiritussteuer größer sein wird, dort und überall eine Entschädigung gegeben werde ja ich behaupte, daß von einer formellen Entschädigung nirgends die Rede sein kann, denn sonst könnte der Staat nie ein Steuerertrag schaffen, da es kein Steuerertrag gibt, welches nicht

## Feuilleton.

### Reisebriefe an eine Dame.

(12. Fortsetzung.)

Bedeutend interessanter, ein wenig großstädtisch sogar stellt sich Weimar, die ehemalige Residenzstadt dar. Vom Bahnhof führt die breite, von schönen Häusern eingefasste Sophienstraße am großen Museum vorbei in die Stadt. Diese selbst besteht aus kleinen, engen, trummen Gassen, während sich an der Peripherie breitere Straßen, mit stattlichen Gebäuden anschließen.

Selbst wenn Jemand nicht wüßte, daß hier einst die größten Dichter der Deutschen gelebt, er müßte es beim Betreten der Stadt errathen; gleich in der Nähe des Karlsplatzes vor dem Theater steht das Colossal-Denkmal der beiden Dichterkönige, den Vorbeerfranz haltend, das bekannte Werk Rietschel's; einige Schritte weiter in der Schillerstraße, das kleine Häuschen, mit den grünen Fensterläden und dem spitzen Dach, in welchem Friedrich Schiller gewohnt; einige Schritte weiter, im Inneren der Stadt das Standbild Herder's, hinter diesem die Stadtkirche und ihr gegenüber Herder's Wohnhaus, in welchem er „lebte, wirkte und starb“. In der Nähe des Theaters steht ein bescheidenes, wenn auch hübsches Haus mit der Inschrift: „Hier wohnte Wieland“. Die Statue dieses geistvollen Dichters steht an der Ecke der Friedhofstraße und Marienstraße; während das kunstsinigigen Herzogs Karl August auf dem Fürstenplatze steht. So erinnert fast jedes Haus, jedes Denkmal, jeder Stein beinahe an jene Zeit, da Weimar, das kleine Städtchen, den Mittelpunkt des bedeutenden geistigen Lebens in Deutschland bildete.

Selbstam fühlte ich mich berührt, als ich den herrlichen Park durchstreifte, wohl das Schönste, was Weimar besitzt. Von Goethe angelegt, und bis zu dem etwa eine Stunde entfernten Dorfe Ober-Weimar reichend, wird er von der schmalen, leise rauschenden Lim durchzrömt. Wenn man die aus Holzstämmen gebaute Naturbrücke überschreitet, gelangt man quer

hinüber zu dem ehemaligen Gartenhause Goethe's, ein bescheidenes, einfröckiges Gebäude, die Vorderwand mit Schlingpflanzen bedeckt. Gleich an der Brücke, auf verschlungenem Fußpfad wandert man an der künstlichen Ruine vorbei, zum kleinvöginigen Borkenhäuschen, das Goethe erbaut hat.

Nach mehrstündiger Promenade durch den schönen Park kehrt ich zur Stadt zurück, den Friedhof zu besuchen. Und er ist sehenswerth, ein kleines Juwel, sorgsam gepflegt und geschmückt. An der westlichen Mauer des Friedhofes liegen die Angehörigen Goethe's; auf Marmortafeln stehen ihre Namen:

Ulrike von Goethe; Wolfgang Max Freiherr v. Goethe; Alma von Goethe und Walther von Goethe. Unter diesem Namen stehen die zwei Zeilen: „Mit ihm erlosch Goethe's Geschlecht, dessen Namen alle Zeiten überdauert.“

Ungefähr in der Mitte des Friedhofes steht die Fürstengruft, ein einfaches weißes Gebäude, zu dem einige Treppen emporführen; hinter ihr die schöne, russisch-griechische Kapelle, welche die Großfürstin Maria Paulowna erbauen ließ. Durch die Fürstengruft gelangt man auf einige Treppen hinauf in den untern Raum derselben. Da liegen die Särge der Angehörigen des großherzoglichen Hauses. Ganz vorne aber in braunen, schmelzlosen Eisenholzkränzen ruhen die Gebeine der Dichterkönige. Beide Särge sind bis auf den Boden mit Kränzen bedeckt; zu Haupten Goethe's in einer Schatulle liegt ein Vorbeerfranz aus Gold, zu Haupten Schiller's ein solcher aus Silber. . . . „Es soll der Sänger mit dem König gehen!“. . . .

Noch einmal wanderte ich durch das kleine, schöne Städtchen, beim stattlichen Hause, von vornehmern Leuten, vorüber, das Goethe bis zu seinem Tode bewohnte, dem Bahnhofs zu. . . .

XII.  
Berlin, am 19. September 1888.

Als ich am Morgen in der Neuenstadt erwachte, geweckt durch das Lärmen und Rauseln auf der Straße, ging ich zum Fenster und zog den Vorhang in die Höhe und was sich meinen Blicken bot, war ein Jpyll,

das eher in den Rahmen romantischer, ländlicher Umgebung, als in den einer Weltstadt, wie Berlin, gepaßt hätte. Am Fenster des gegenüberstehenden Hauses nämlich stand ein junger Mann, eine echte Romanfigur à la Marlitt oder Werner — welliges Haar, blaßes Gesicht, mallerder Bart, ihm gegenüber eine junge Frau, eine sehr schöne junge Frau, meine Gnädige. Sie hatte ihre Hände gärtlich auf seine Schultern gelegt, und sprach zu ihm, während er lächelte, dann hob sie sich auf den Fußspitzen empor und — küßte ihn! . . . Gnädige Frau! Warum sich die Menschen küssen, hat nicht einmal der scharfsinnige Kater Fibi geigelt ergründet, wenn er auf des Daches Giebel meditrirt; um so weniger wurde ich es ergründen. Ich erwähne Ihnen dieses Jpyll auch nicht des Klusses wegen, den die junge Frau ihrem Manne gab; denn es soll ja heutzutage noch hie und da vorkommen, daß eine Frau ihren Mann küßt, sondern weil diese Frau das einzige schöne weibliche Wesen war, das ich in Deutschland gesehen. Glauben Sie deshalb nicht, daß ich mich zu der unüberlegten Behauptung hinreißen lassen werde, es gebe in Deutschland keine schönen Mädchen oder Frauen, o nein! ich hatte eben Malheur in dieser Beziehung und trotzdem ich diese vier Wochen von Früh bis spät Abends fortwährend herumbummelte, ist mir kein einziges hübsches Gesicht feminin generis aufgefallen! Wenn ich an einem halbwegs schönen Tag nur eine Stunde in der Feltauerstraße auf und abpendele, so sehe ich, ich wette, mindestens zehn hübsche Mädchen — oder Frauengesichter — in dem großen Theile Deutschlands, den ich durchstreife, in vier Wochen nur ein einziges — meine Gnädige, das ist betäubend! Damit will ich den wahrscheinlich in Verborgenheit blühenden Schönheiten Deutschlands ebenso wenig nahe treten, als ich mich feierlich gegen die Zumuthung verwehre, als wollte ich den gewiß außerordentlich liebenswürdigen Bewohnerinnen von Hermannstadt ein Compliment machen, Gott behüte! ich habe dazu gar keinen Grund! Ich constatirte nur eine Thatsache!

Auch fiel mir auf, daß diejenigen Mädchen und Frauen, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, sich, wie soll ich mich nur möglichst wenig ungalant ausdrücken, so gar nicht „Chic“ kleideten! Wie ganz anders sehen die Damen aus, die man in den Straßen von Wien oder Budapest zu

die individuellen materiellen Interessen eines oder des anderen Theiles der Staatsbürger berühren würde (Zustimmung. So ist's! recht.) Allein es kann dort wo das Uebel sich in hohem Maße zeigt, davon die Rede sein, daß ein gewisses billiges Vorgehen inaugurirt werde. (Zustimmung.) Was das sein soll, das habe ich theils in der Vorlage gesagt, theils kann man aber daselbe noch nachdenken, allein ich halte es nicht für correct, dies im Allgemeinen auszusprechen. (Zustimmung.)

**Gehehrtes Haus!** Auf Etwas muß ich jetzt noch reflectiren. Ich bitte Sie — namentlich Jene, welche sich auf die 1848-er Gesetzgebung berufen — nicht von dem Gesichtspunkte aus einen Unterschied zu machen, daß das Regalrecht der Privaten ein Vorrecht war, jenes der Städte aber auf einem Privilegium basirt. Denn, vergehen Sie, diese Auffassung steht mit der Auffassung der 1848-er Gesetzgebung, in directem Widerspruch. Jene Gesetzgebung, welche ewig ein Glanzpunkt der Legislativ Ungarns sein wird, stand viel höher, als daß sie die Vorrechte einer Classe aufzuheben, dieselben aber andererseits in Privilegien aufrechtzuerhalten gewünscht hätte. Hätte sie dies gewünscht, wäre die Rechtsgleichheit in diesem Lande nicht in so großartiger Weise und nicht so entschieden ausgesprochen worden, wie durch die 1848-er Legislative. (So ist's! Weisfall rechts.)

Ich bitte Sie, auch nicht zu sagen, was ich gleichfalls hörte, daß die 1848-er Gesetzgebung bei der Ablösung der Urbaren ganz anders vorgegangen sei, denn ich habe beschlossen, daß zu den Lasten derselben auch Jene beitragen, welche die Entschädigung erhalten und nicht bloß Jene, welche eine solche nicht erhalten haben. Und ich bitte Sie, dies aus zwei Gründen nicht zu sagen. Erstens hat die 1848-er Gesetzgebung nicht einmal die Zeit gehabt, diese Frage wurde zur Zeit des Absolutismus geregelt und ich glaube nicht, daß die Gesetzgeber vom Jahre 1848 sich bedanken würden, wenn jene Entschädigungs-Bestimmungen, welche nicht sie festgesetzt haben, als ihre Verfügungen hingestellt würden. (Lebhafte Zustimmung und Weisfall rechts.) Es ist nicht billig, von der 1848-er Gesetzgebung in dieser Weise zu sprechen. (Zustimmung rechts.) Es ist dies schon deshalb nicht correct, da es schließlich auch bei der jetzigen Ablösung nicht entspricht, daß diejenigen, welche zu den in Folge der Entschädigung notwendigen Summen nicht beitragen.

Es steht dies schon aus Grunde nicht, weil in Ungarn Jedermann in einem Gemeinverbande gehört und zu den Gemeinlasten beiträgt. Wenn daher die Gemeinlasten wachsen würden, ist es natürlich, daß auch Jene, welche die Entschädigung erhielten, zu den Lasten beitragen müssen. Es steht dies aber auch deshalb nicht, weil auch die Gemeinden, selbst jene, welche keine Regalien besitzen haben, nachdem die Vorlage auch selbst die sogenannten Kantor-Schänken (in welchen zeitweilig halbjährlich Wein gekantet werden durfte) unter die abzulösenden aufnimmt, eine gewisse Entschädigung erhalten. Man kann somit in gerechter Weise nicht behaupten, daß die Bemittelten den Unbemittelten aufgeopfert werden.

**Gehehrtes Haus!** In der Hitze des Gehehrtes begegnen wir sonderbaren Behauptungen — und hiermit will ich auch schließen. (Hört!) Gestern hat ein Abgeordneter — vielleicht haben auch Andere es gethan — es in entschuldigender Weise vertheidigt, wenn die Verpflichtungen gegen den Staat verletzt werden, wenn die Steuerbills verlegt wird, indem er sagte, dies sei ganz natürlich, wir hätten uns unter dem Sachlichen Regime daran gewöhnt; ja er warf die Frage auf, ob ich auch damals mein Einkommen so getreulich fatirt habe? Nun denn, es genirt mich nicht, entschuldigend zu erklären, daß ich damals bemüht war, meine Steuern nach Möglichkeit zu verringern; ja ich kann den Herren Abgeordneten versichern, der hieran einigermaßen zu zweifeln scheint, daß, als die Steuer zwangsweise eingetrieben wurde, mein bescheidenes Heim in Öst einig Wochen lang in einem durch Bajonnette so sehr gestörten Zustande war, daß auch er damit hätte zufrieden sein können. (Weisfall rechts.)

Aber eines weiß ich, und ich bedaure sehr, daß ich das Entgegengesetzte selbst im Abgeordnetenhaus hören mußte, daß es nämlich ein sehr großer Unterschied ist, ob Jemand sich einer ungeschicklichen Steuer entziehen will oder ob Jemand einer von der Legislative des Landes votirten Steuer entgegen will (Lebhafte Weisfall rechts), und gerade jene Dinge, welche in jenen absolutistischen Zeiten geschehen sind, können nicht zur Entschädigung dessen dienen, was jetzt geschieht, zu einer Zeit, da die Steuern gesetzlich votirt werden. (Lebhafte Weisfall rechts.)

Ich wiederhole sonach, gehehrtes Haus, daß ich mir meine Aeußerungen auf andere Momente, für später vorbehalte und jetzt nur bitten will, daß das Haus diesen Gesetzentwurf annehme, welcher sich bezieht, Jedermann gegenüber gerecht zu sein und auch bestrebt ist, die Interessen des über Alle stehenden Staates zu wahren, welchen Staat ich den Einzelnen gegenüber als Partei mir nicht vorstellen kann. (Lebhafte Weisfall und Eisen-Kluse rechts.)

Die Antwort, welche der Minister-Präsident Steinacker ertheilt, wurde mit selbstverständlicher Befriedigung aufgenommen. Aber auch

sehen bekommt — diese Eleganz, diese Zierlichkeit, diese Miniaturförmchen, sein drückt — „das ist ja außerordentlich Nischüt!“ nâseln die Gigerln von Wien! doch, wie gesagt, ich hatte Malheur!

Auf der Fahrt von Weimar nach Berlin saß mir gegenüber eine kleine „helle Sâchsin“. Die war gewiß sehr schön, aber — da sehen Sie nun mein Pech! — es dämmerte bereits sehr stark und ich konnte bloß die Conturen einer Nase, der Wangen, des Kinns und das Fasciniren zweier Augen wahrnehmen. Wir waren bald in einer lebhaften Conversation verwickelt und nachdem wir über das nicht mehr ganz ungewöhnliche Thema vom „schönen Wetter“, vom Reisen im Allgemeinen und vom Reisen in Deutschland im Besonderen gesprochen; nachdem ich versichert bekannt hatte, daß ich ein Siebenbürger sei, worauf die kleine Sâchsin wohlwollend meinte, daß ich für einen „Fremden“ recht gut teutsch spreche, begann sie plötzlich von den — Wandern zu reden! Eine Dame, — bitte sehr, eine „civilisirte“ Dame, die von den Wandern spricht — das ist mir in der Heimat noch nicht vorgekommen! Und glauben Sie ja nicht, daß diese Dame geglaubt, damit über ein für mich besonders interessantes Thema zu sprechen — woher hätte sie denn wissen sollen, daß es sonst nicht zu meinem Berufe gehört, einen grauen Fûßhut und einen chocoladefarbenen Regenstirn zu tragen?

Und als wir dann natürlich auch über den deutschen Kaiser sprachen, sagte die junge Dame: „Was mir an unserm Kaiser so gut gefallt, ist sein charmes, energisches, echt soldatisches Wesen!“ Diese Aeußerung ist charakteristisch — in Deutschland ist eben Alles militärisch gefärbt, selbst die Frauen und Mädchen! Böse Jungen behaupten, auch bei uns zu Hause hätte das weibliche Wesen ein besonderes Faible für das doppelte Tuch! Ich weiß das nicht — ich habe in dieser Beziehung wenig geforscht; auch würde meine angeborene, so häufig lobend erwähnte Bescheidenheit mir verbieten, darüber zu urtheilen — Thatsache ist, daß militärische Angelegenheiten in Deutschland von allgemeinem Interesse sind und das Hauptthema, worüber ich sprechen und debattiren hörte, waren die Mânderv. Die Art aber, wie darüber gesprochen wurde, zeigte nun so viel Verhândnis, daß ich manchmal staunte. Wann hört man bei uns jemals in einer Gesellschaft von Nichtmilitärs über ein Mânderv sprechen, wenn nicht zufällig einige Personen an demselben irgendwie theilhaftig sind? Eine Wadablosung in Berlin oder München oder in sonst einer deutschen Stadt, ist allerdings weniger besuch, wie z. B. in Wien, und wenn eine Wache aufzieht, wird sie nicht von mitmarschirenden Knaben und Mädchen, Männern und Frauen unter Singen und Pfeifen begleitet, wie dies in Wien bei der „Burgmusik“ so fidel geschieht — dafür aber zeigen die Leute dort für alle militärischen Angelegenheiten ein viel tieferes und verständnißvolles Interesse. (Fortsetzung folgt.)

jener Theil der Rede des Minister-Präsidenten, welcher sich auf das Veritum der Vorlage bezog, fand vielen Beifall, namentlich begegneten die den Pächtern gewidmeten freundlichen Worte allgemeiner Zustimmung.

Es gab dann noch eine Replik Steinacker's. Derselbe meinte, er anerkenne die Berechtigung der socialen Culturbestrebungen und der Verbreitung der ungarischen Sprache auf gesellschaftlichem Wege und habe nur die von Busbach belobte Tendenz, die Mittel der staatlichen und städtischen Verwaltung in den Dienst der Magyarisirung zu stellen, als Beeinträchtigung der übrigen Nationalitäten gefenken. Gegenüber der Beschuldigung des Minister-Präsidenten, daß er anderswohin spreche, erklärt er, daß er lediglich vom Standpunkte eines ungarischen Staatsbürgers und nur zur Ueberzeugung seiner Mitabgeordneten spreche, wenn es auch möglich sei, daß er das rechte Mittel dazu nicht treffe.

**Politische Uebersicht.**

Hermannstadt, 26. November.

Der Handelsvertrag mit der Schweiz enthält eine große Reihe von Zollpositionen. Oesterreich-Ungarn legte das Schwergewicht auf die Herabminderung der Landwirthschafts-Zölle, welche in der Schweiz durch die Zollnovelle des letzten Frühjahrs beträchtlich erhöht wurden. Die schweizerischen Zölle für Getreide und Mehl wurden ziemlich reducirt, auch für Holz und Vieh wurden Zugeständnisse gemacht. Oesterreich-Ungarns Zugeständnisse betreffen Seidenwaaren und gewisse schweizerische Specialitäten der Maschinenfabrikation. Bezüglich der Seidenwaaren wurde derselbe Zollfuß zugestanden, welchen Oesterreich-Ungarn Italien gewährt.

Das in Kremfir erscheinende panslavistische Szechenblatt veröffentlicht einen Aufruf von in Rußland lebenden Özechen, worin die özechischen Landleute zum Massen-Uebertritt zur russischen Kirche aufgefordert werden.

Die „Wiener Abendpost“ bezieht sich, an auffallender Stelle zu constatiren, daß die Thronrede des deutschen Kaisers sich über die auswärtigen Beziehungen Deutschlands und die Friedenspolitik des Kaisers in einer Weise äußert, die an sich selbst schon den Friedensinteressen nur förderlich sein kann, in schlichten, offenen Worten, deren Eindringlichkeit und Klarheit keiner Erläuterung bedarf.

Die „Nationalzeitung“ vermutet, daß die Betonung der friedlichen Gestaltung des Dreiebundes speciell an Rußlands Adresse gerichtet sei. Die „Vossische Zeitung“ bemerkt, daß die Thronrede zwischen befreundeten und zunächst benachbarten Monarchen kaum unterscheidet. Die Thronrede beschränkte sich auf Bistharben und überlasse die Schattirung Anderen, vielleicht den Thatsachen selbst. Nirgends deute die Thronrede die feindliche russisch-französische Gruppierung an.

In der Sitzung der Berliner Stadtverordneten vom 22. d. gelangte ein Schreiben des Kultusministers zur Mittheilung, wonach der Kaiser das Schulungsgesetz der städtischen Behörden, bestehend in der Ausführung eines monumentalen Brunnens, dankbar angenommen und die Auffstellung im Schloßplatz genehmigt. Der Minister spricht auch seinerseits lebhaftes Genugthuung hierüber aus, erklärt sich zur Ueberlassung des Bergas'schen Gûsmobells bereit und wünscht zu den weiteren Festsetzungen eine aus den beiderseitigen Beauftragten bestehende Commission, wozu er seinerseits den Geheimrath Jordan bestimmt. Der kaiserliche Erlaß an den Kultusminister erklärt, daß er durch das Geschenk auf's freudigste überrast sei, daselbe gern angenommen habe und erklärt sich mit der Wahl des Schloßplatzes zur Auffstellung einverstanden.

Frankzösische und englische Zeitungen brachten Telegramme aus Bosel, wonach in den Kreisen Colmar und Mülhausen Recruten die Begleitmannschaften überwältigt, sich befreit hätten und etwa 200 Recruten in die Schweiz geflohen wären. Diese Nachrichten sind vollkommen erfunden. Außer den in Aitirch und Mülsturz am 4. d. durch betrunkene Angehörige von Recruten herbeigeführten bekannten Excessen, wobei die Recruten selbst sich durchaus ruhig verhielten, ist nichts Derartiges vorgefallen. Seitdem haben überhaupt gar keine Recrutentransporte stattgefunden.

Der „Osservatore Romano“ sagt: Obgleich wir gewöhnlich über die Vorgänge im Vatican ziemlich gut unterrichtet sind, können wir die Nachricht, der Papp würde im Falle eines Krieges, an welchem Italien activ theilnehmen würde, Rom verlassen, weder bestätigen, noch dementiren. Wir glauben in der Behauptung das Richtige zu treffen, daß wirklich ein Tag kommen könnte, wo der Papp, wenngleich mit Bedauern Rom verläßt. Das würde geschehen, wenn der eiserne Reif, mit dem die italienische Regierung ihn umgibt, sich derart verengen würde, daß dem Pappie keine Freiheit zu Acten und zu Communicationen mit der katholischen Welt mehr bliebe.

Die Rede des italienischen Ministerpräsidenten Crispi anlässlich der Kammer-Debatte über den Gesetzentwurf, betreffend die öffentliche Sicherheit, der einen Artikel über die Ausweisung von Ausländern enthält, ist in Paris vielfach bemerkt worden. Der Minister erinnert im Verlaufe seiner Ausführungen daran, daß er im Jahre 1858 aus Frankreich ausgewiesen wurde. Sodann lenkte er die Aufmerksamkeit der Kammer auf den ersten Punct des erwähnten Artikels, welcher die Ausweisung von Ausländern, die das Gefängnis verlassen, zum Gegenstande hat. Der zweite Theil des Artikels ist dagegen unbedenkt geblieben und in Einem mit dem ersten angenommen worden, und doch ist dieser zweite Theil der wichtigere, indem durch denselben der italienischen Regierung die Vollmacht eingeräumt wird, jeden durchreisenden oder anfassigen Ausländer aus Gründen der öffentlichen Ordnung auszuweisen. Man fragt sich in Paris, ob dies etwa eine Erwiderung auf das Fremden-Decret der französischen Regierung bilden soll, und betont, daß die italienische Regierung mit dieser Waffe in der Hand in der Lage ist, Touristenzüge und Künstlerfabren nach Italien, ja selbst katholische Wallfahrten nach dem Vatican zu hindertreiben. Möglicherweise die Rede des Herrn Goblet, in welcher er seiner Achtung für das Oberhaupt der katholischen Kirche Ausdruck gab, den italienischen Ministerpräsidenten vertritt hat. Es wird übrigens in Paris darauf hingewiesen, daß in Frankreich ungefähr dreißigtausend Italiener leben, die dahin kommen, um ihr Brod zu verdienen, und man fügt auf diese Thatsache die Hoffnung, daß die italienische Regierung von dem ihr bezüglich der Ausländer eingeräumten Rechte keinen allzu weit gehenden Gebrauch machen wird.

Ferguson erklärte am 22. d. im Unterhause, die englische Regierung habe die fünfjährige Verlängerung der Wirksamkeit der gemischten Gerichte vorgeschlagen unter gewissen Bedingungen, welche gegenwärtig Gegenstand der Erwörterung unter den Mächten bilden. Die Vorschläge involviren keinerlei Aenderung der Befugnisse der Gerichte bezüglich der Forderungen der fremden Staatsangehörigen, sowie der Obligationen der fremden Gläubiger der ägyptischen Regierung.

In türkischen Kreisen wird berichtet, auf die Anzeige Mulkhar Pascha hin, daß man dem Scheibe den Rath gebe, Sualim in auszugeben oder einer anderen Macht abzutreten, oder die Pforte zur Vertheidigung aufzufordern, habe der Minister Mulkhar Pascha angeordnet, dem Scheibe die Behauptung Sualim anzupfehlen; wenn aber Ägypten nicht länger im Stande wäre, diesen Ploß zu halten, dann würde die Pforte die Mittel zur Hülseleistung in's Auge fassen. Die Worte habe auch die Unmöglichkeit dargestellt, gegen Mulkharman zu kämpfen. Man versichert, es sei möglich, daß die Pforte im äußersten

Nothfalle von Djedda und Mecca aus acht Bataillone Truppen absenden werde. — Ueber die Cooperation der Pforte zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der afrikanischen Küste liegt noch keinerlei Mittheilung vor.

**Zur Affaire Steinacker**

bringt „Pester Lloyd“ unterm 23. d. folgende Erklärung eines in Budapest weilenden Siebenbürger Sâchsin:

Aus den heutigen Abendblättern entnehme ich, daß der Reichstags-Abgeordnete Edmund Steinacker in der heutigen Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses wieder einmal die unglückselige Nationalitäten- und die davon unzertrennliche Sâchsenfrage, und zwar ganz unmotivirt auf's Tapet brachte und sich als Anwalt der Sâchsen aufwarf.

Der erste Eindruck, den die Lectüre seiner Aeußerungen in mir erweckte, war der der Verblüffung.

Wie! jetzt, wo nach vielen fruchtlosen Versuchen, nach langjährigen aufopferungsvollen Bestrebungen der Sâchsen des sâchsischen Volkes und in Folge der connibenten Haltung der Regierung den Sâchsen gegenüber sich die Lage so gebessert hat, daß zwischen dem derzeitigen provisorischen Comê, der gleichzeitig Vertrauensmann der Regierung ist, und den Führern der Sâchsen in Hermannstadt nicht das beste Einvernehmen besteht, wo oben die Sâchsen der Nationalitätenfreiheit mit der Constanz dieses Einvernehmens seitens des vorstehenden Comê und mit einem einstimmigen Hoch auf denselben seitens der Mitglieder der Nationalitätenfreiheit geschlossen wurden, jetzt, nachdem erst vor Kurzem Dr. Oscar Melzl in seinem Rechenschaftsbericht in Hermannstadt als berufener Vertreter des sâchsischen Volkes die, von großem politischen Verbindlichkeitsgefühl ausgehende Erklärung abgab, daß die Opposition der Sâchsen keine Opposition quâd mêmê sein könne, daß das Streben der Führer des sâchsischen Volkes darauf gerichtet sein müsse, möglichst viele Berührungspunkte mit dem national-ungarischen Elemente im Lande zu suchen, um so das unbegründete Mißtrauen, welches in diesem Elemente den Sâchsen gegenüber noch immer besteht, zu bannen, jetzt erachtet es der Secretär der ersten Handelskammer des Landes, obwohl selbst kein Sâchse, deshalb, weil er einen sâchsischen Wahlkreis im Parlament vertritt, für an der Zeit und angemessen, einen Theil der bekannten Gravamina der Sâchsen in einer Weise vor das Haus zu bringen, als ob noch immer das Groß der Sâchsen, mit der Regierung auf dem Kriegsfuße stünde, und zwar gerade jenen Theil dieser Gravamina, welcher dem so oft erhobenen, so nachtheiligen Vorwurf der Staatsfeindlichkeit die stärksten Argumente liefert! Jetzt erachtet Steinacker für passend, sich als Vertreter nicht nur der Sâchsen, sondern sämtlicher Nationalitäten im Lande gegenüber der herrschenden Race aufzuwerfen und damit der unheilvollen Verquickung der Sâchsenfrage mit der Nationalitätenfrage einen neuen Halt zu geben, den alten Gegensatz in der Auffassung des ungarischen Staates in sâchsischen und in national-ungarischen Kreisen in der größten Schärfe wieder zu betonen!

Nein. Ein solches Auftreten ist ganz unbegrifflich. Es fordert eine Entgegnung geradezu heraus. Die Erregung, welche sich, nachdem sich der erste Eindruck der Verblüffung verloren, meiner bemächtigte, gestattete mir nicht, die Worte auf die Waagschale zu legen, die ich schreibe. Aber ich fühle es: Etwas muß von sâchsischer Seite sofort entgegnet werden, soll nicht die Anschauung Boden gewinnen, daß die Aeußerungen Steinacker's sich wirklich mit den Empfindungen der Mehrzahl der Sâchsen decken.

Als Sâchse reinsten Wassers, der sâchsisch fühlt und denkt wie irgend Einer, vindicire ich mir das Recht ebenso im Namen der Sâchsen zu sprechen, wie Steinacker. Und da möchte ich denn vor Allem feierlichst Verwahrung gegen die Auffassung einlegen, als ob man in allen sâchsischen Kreisen so denkt, wie Steinacker sich heute in offener Parlamentsitzung geäußert.

Wahr ist's: die Sâchsen fühlen sich als Deutsche und wollen Deutsche bleiben. Darüber darf kein Zweifel bestehen. Ja, das Deutschthum ist ihnen so inhärent, daß, wenn sie desselben verlustig gehen müßten, auch ihr staatsbürgerlicher Werth sehr bedeutend sinken würde. Ich selbst fühle mich auch als Deutscher vom Wirbel bis zur Sohle und schweben mir die schönen Verse des unglücklichen Schubarth als Ideal vor:

Der biedere Deutsche spricht nicht viel,  
Nur ist sein Wort, stark sein Gesicht.  
Er ist ein Bögling der Natur,  
Ein Handschlag gilt ihm mehr als Schwur.  
Gott liebt er, ist den Oberrn treu,  
Wie Gott und doch kein Sclav' dabei.  
Geduld und Ehrlichkeit ist sein Brauch,  
So wie er spricht, so denkt er auch.

Ich habe auch niemals daraus ein Fehl gemacht, daß ich deutsch denke und fühle. Und wenn dies für mich nachtheilige Konsequenzen gehabt hat, so habe ich dieselben getragen und werde dies auch so halten bis an mein Lebensende, ganz ohne Rücksicht darauf, ob mir dies persönlich Vortheil oder Nachtheil bringt.

Aber was sich der Einzelne im Privatverkehr erlauben darf, das darf sich der Politiker, der die Interessen eines ganzen Volkstheiles vertritt, nicht immer erlauben. Der Einzelne kann sich seinen Ideen, seinen Bestrebungen, seinen Anschauungen aufopfern; der Vertreter eines Volksganges darf die Interessen der von ihm Vertretenen nie aus den Augen verlieren.

Nun frage ich: Was um's Himmels willen wollte denn eigentlich Steinacker mit seinen Aeußerungen? Welchen Interessen seiner Sander wollte er dienen, in deren Namen er zu sprechen erklärte? Glaubte er, daß er das Rad der Zeit nach rückwärts drehen, daß er aus dem Nationalstaat Ungarn einen Nationalitätenstaat Ungarn werde machen könnte? Glaubte er, daß er seinen Sander durch seine ganz unmotivirten Erklärungen einen Nutzen schaffen kann? Wenn nicht, wozu dann das Ganze? Wozu die Demonstration? Denn als etwas Anderes kann seine Aeußerung denn doch nicht gelten. Wo in aller Welt wird man sich Freunde gewinnen, wenn man sich, statt sich zu bestreben, die vorhandenen Gegensätze zu schwächen, sich immer mehr nur in gegenseitige Auffassung gegen seine Mitbürger hineinredet! Ja wie soll denn das Mißtrauen zwischen Ungarn und Sâchsen schwinden, wenn die alten Wunden immer wieder aufgerissen werden, wenn immer wieder die Aufmerksamkeit auf jene Stelle gerichtet wird, wo die Ausgleichung der vorhandenen Gegensätze am aller schwersten ist! Wie kann man von der Regierung die Fortsetzung und Steigerung des bewiesenen Entgegenkommens erwarten, wenn man keine Gelegenheit vorübergehen läßt, um den oppositionellen Standpunct in einer Weise zu betonen, welche Mißfallen bei sämtlichen Parteien des Hauses und bei der Mehrzahl der Bevölkerung hervorruft?!

Nein! So geht's nicht weiter! Es muß doch endlich einmal auch bei den berufenen Wortführern der Sâchsen das Bewußtsein zum Durchbruch kommen, daß sich nichts ertragen und daß sich ein Staatsmann wie Tiba nicht dupiren läßt. Entweder man verzichtet wirklich und rückhaltlos auf die Erfüllung mancher Wünsche, oder aber man opponirt bis an's Weltende und sagt sich mit gefalteten Händen in das Unabänderliche — man erachtet es als sein Râthsel, unterzugehen. Tertium non datur. Daß ich für mein Theil das Aufgeben einzelner unerfüllbarer Wünsche, um desto sicherer die erfüllbaren durchsetzen zu können, für das Bessere halte, brauche ich wohl nicht erst zu betonen und möchte ich nur noch andeuten, daß meiner auf Erfahrung gegründeten festen Ueberzeugung nach, ein großer Theil der Sâchsen ebenso denkt, wie ich.

Ein Hermannstädter Sâchse.

Stimmen aus dem Publicum.

Aufruf!

Zur Verbesserung der sanitären Verhältnisse des Hermannstädter Comitates ist die Idee der Gründung eines „Vereines für allgemeine Gesundheitspflege“ mit dem Sitze in Hermannstadt angeregt worden.

Es ist zweifellos, daß der öffentliche Gesundheitszustand im Hermannstädter Comitat Vieles zu wünschen übrig läßt, wie dies auch aus dem Verwaltungsberichte des Vicepräsidenten des Hermannstädter Comitates pro 1887 (Titel: Gesundheitswesen) in eclatanter Weise hervorgeht.

Es wird in dem genannten Berichte die bedeutende Zunahme der Zahl der Gestorbenen, sowie diejenige der Zahl der Todtgeburten in den letzten drei Jahren eine bedauerliche genannt. Die Kindersterblichkeit nimmt zu, die meisten vorkommenden Krankheiten zeigen einen ebsartigen Charakter. Ueberhaupt haben sich die Gesundheitsverhältnisse in den letzten Jahren verschlechtert.

Zweifellos ist das theuerste Gut auf Erden die Gesundheit. Dies gilt sowohl für den Einzelnen, als auch für die Gesamtheit. Wo die öffentliche Gesundheit leidet, ist der Einzelne leicht der Gefahr ausgesetzt mitleiden zu müssen.

Es liegt daher in Jedermanns Interesse, zur Verbesserung der öffentlichen Gesundheit sein, wenn noch so kleines Schicksal beizutragen.

Der zu gründende Verein stellt sich vorderhand zur Aufgabe: 1. Der Bevölkerung die unbedingt nöthigen hygienischen Kenntnisse durch Wort und Schrift beizubringen, damit sie zur Abwehr der gesundheitsschädlichen Einflüsse befähigt wird.

Zu diesem Zwecke wird der Verein seinerseits geeignete Mitglieder auch in die Gemeinden entsenden.

2. Um zur gesundheitsgemäßen Kinderpflege anzuspornen, soll in Hermannstadt alljährlich eine Kinder-Concurrenz aus dem Gebiete des Hermannstädter Comitates veranstaltet werden, mit Vertheilung von entsprechenden Prämien.

Zur Kinder-Concurrenz (Kinder-Ausstellung) des nächsten Jahres, welche im Monate Mai stattfinden wird, ist der erste Preis im Betrage von 5 Ducaten bereits gesichert.

3. Es sollen geeignete Maßregeln in Anwendung gebracht werden, um die Ueberhandnahme der Trunksucht zu verhindern, und um zu verhindern, daß gefährliche ansteckende Krankheiten ihre verheerenden Wirkungen in der Bevölkerung entfalten.

Diese Ziele können mittelst ausdauernder, zielbewusster Arbeit bei gutem Willen und neben nur geringen materiellen Opfern erreicht werden.

Wir ersuchen daher um eine zahlreiche Theilnahme an der Gründung des „Hermannstädter Hygienischen Vereines“, welcher in uneigennützigster Weise den Interessen der öffentlichen Gesundheit dienen will.

Die ordentlichen Mitglieder des Vereines haben jährlich bloß 1 fl. 8 W., die unterthänigen nur fünfzig Kreuzer jährlich zu entrichten. Hermannstadt, im November 1888.

Das Interims-Comité: Graf Andreas Bethlen, Präses. Alexander v. Bánffy. Dr. Aurel Broto. Albert Arz v. Straußenburg. Wilhelm v. Hofmeister. Stefan v. Paisaluty. Josef Drottsch. Michael Rabedo. Johann Kessler. Karl Scherer. Samuel Berger. Adolf Jann. Josef Wagner. Martin Schuster. Ludwig Freitsch. Adolf Reissenberger. Michael Martini. Johann Biles. Eugen Broto. Dr. Karl Wolff. Gustav Thalmann. Elias Mac-Narain. Dr. Wilhelm Bruckner. Cornel Tobias. Parthen Kosma. Dr. Friedrich Jiteli. Dr. Hermann Schumann. Dr. Heinrich König. Dr. Wilhelm Dito. Dr. Johann Moga. Dr. Heinrich Schuller. Dr. Daniel Gjelilius. Dr. Karl Günthardt. Dr. Karl Müller. Franz Fülöp. Dr. Eugen Conrad, Secretär.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. November

(Hof- und Personalnachrichten.) König Dom Luiz hat nach seiner Rückkehr die Monarchen Franz Josef und Wilhelm II. zu Oberhäuptern zweier Regimenter der portugiesischen Armee ernannt. Dem Kaiser-König Franz Josef wurde das 5. portugiesische Infanterie-Regiment verliehen und ihm das diesbezügliche Diplom in den letzten Tagen durch den portugiesischen Gesandten in Wien, Vicomte de Valmor, überreicht. Kaiser Wilhelm ist am 24. d. um 8 Uhr 20 Minuten Abends mit den Jagdgästen von Leßlingen zurückgekehrt und nahm mit denselben das Souper im Residenzschloß ein. Erzherzog Carl hat am 24. Abends um 9 1/2 Uhr seine Rückreise von Berlin angetreten - Großfürst Sergius ist mit seiner Gemahlin am 24. d. Vormittags von Brindisi in Florenz angekommen. Bezüglich der Verleihung des Annunziaten-Ordens an Graf Kalnoy ist das Detail hervorzuheben, daß König Humbert letzteren spontan von den mannigfachen Formalitäten dispensirt hat, die sonst mit der Annahme dieses Ordens verknüpft sind. Der Adjutant des Fürsten Ferdinand von Bulgarien, Rittmeister Marloff, ist mit Geschenken und einem Glückwunschschreiben des Fürsten für die Prinzessin Clementine zu deren Namenstag aus Sophia in Oberitalien eingetroffen. Das rumänische Ministerium hat sich folgenderweise reconstituirt: Theodor Rosetti Präsidium, Carp Außenwes., Stirbey Inneres, Bernesco Justiz, Lachovary Domänen, Marghiloman Arbeiten, General Mano Krieg, Majorasco Unterricht, Ghermani Finanzen. Die feierliche Antrittsaudienz des neuen armenischen Patriarchen Chorenus Aschikjan beim Sultan hat am 20. d. stattgefunden. In seiner Ansprache hat der Patriarch dem Sultan, ihm Vertrauen zu schenken und seinen Schutz angebeten zu lassen. In seiner Erwiderung betonte der Sultan, daß ihm die Treue und Loyalität des neuen Patriarchen wohlbekannt seien. Der Sultan verließ sodann, dem bestehenden Brauche gemäß, dem Patriarchen das Großband des Medschidie-Ordens.

(Beschäftigung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Szekabader Staats-Elementarschule, Ludwig Mirce, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römisch-kath. Kirche gewidmeten Staatsdotations der Siegenthaler Pfarrereigenthümer Maria Banca 40 fl. bewilligt.

(Stadtverwaltung.) In der gestrigen außerordentlichen Sitzung, welche der Vicepräsident des Hermannstädter Comitates Gustav Thalmann am 4. Uhr Nachmittags eröffnete, wurden die Wahlen des städtischen Thierarztes, des Magistrats-Protocollisten und gleichzeitigen Gemeinberichters und zweier Magistrats-Ranzlisten vorgenommen. Zum städtischen Thierarzt wurde unter sechs Competenten: Karl Konnerth, Thierarzt in Rosenau, Josef Jorda, l. l. Thierarzt in der Metzger, Peter Zerbes, städtischer Thierarzt in Mühlbach, Karl Regius, Communal-Thierarzt in Rechnig bei Bilitz, Michael Horcsh, Thierarzt in Hermannstadt, Johann Schuller, städtischer Thierarzt in Mediasch, - über Antrag Wilhelm Krafft's der Thierarzt Michael Horcsh, welcher bereits 19 Monate hindurch die Aenden des hiesigen Stadtthierarztes versah, mit Acclamation gewählt. Zum Magistrats-Protocollisten und gleichzeitigen Gemeinberichter wurde unter vier Bewerbern: Moritz Kerner, Magistrats-Ranzlist,

Franz Sollich, Magistrats-Ranzlist, Heinrich Rißling, Melbungsamts-Ranzlist, Michael Zimmermann, Magistrats-Ranzlist, - über Antrag Wilhelm Krafft's der Magistrats-Ranzlist Moritz Kerner mit Acclamation gewählt. In die durch die Wahl Kerner's erledigte, mit 400 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Quartiergehalt dotirte Ranzlisten-Stelle wurde über Antrag Albert Arz' der Magistrats-Ranzlist Albert von Hochmeister, - in die durch die Wahl Hochmeister's erledigte mit 360 fl. Jahresgehalt und 100 fl. Quartiergehalt dotirte Ranzlisten-Stelle der Magistrats-Practikant Ernst Jekelius mit Acclamation gewählt. Für die Ranzlisten-Stelle war noch ein Bewerber, der Wachtmeister im l. l. 3. Husaren-Regiment Heinrich Czrzza candidirt. Nach beendeter Wahl nahm der vorstehende Vicepräsident den neuwählten Beamten den vorgeschriebenen Dienstid ab und schloß hierauf die Sitzung. Bürgermeister v. Hochmeister dankte dem Vicepräsidenten für die Leitung der Sitzung, worauf die Mitglieder auf denselben ein dreifaches Hoch ausbrachten.

(Ungarische Lesende.) Morgen, 28. d., hält der Staats-Obergymnasial-Professor Michael Erdélyi im Musikvereins-Saale einen Vortrag „Ueber die Eigentümlichkeiten des ungarischen Volksliedes.“

(Interimscomité des Hermannstädter Vereines für allgemeine Gesundheitspflege.) An anderer Stelle dieses Blattes finden unsere Leser den „Aufruf“ des hier in Gründung begriffenen „Hygienischen Vereines“, der seine Thätigkeit in selbstloser Hingebung dem öffentlichen Wohle widmet. Indem wir die Förderung des edlen, schönen und gemüthlichen Zweckes, welchen dieser pflanzenärztliche Verein anzustreben, sich zur Aufgabe stellt, wärmstens empfehlen, fügen wir bei, daß sofort nach Konstitution des Vereines die Preis-Concurrenz der Kinderausstellung ausgeschrieben wird und schon Anfang des nächsten Jahres zwei ganz populär gehaltene Schriften, und zwar: „Rathschmus der Kinderpflege“ und „Die Trunksucht und ihre Folgen“ (Verfasser: Dr. Heinrich König und Dr. Eugen Conrad) zur Ausgabe gelangen werden.

(Ein Bräuer) wurde lehrvorgangenen Freitag aufgefangan und kann Junkenstraße Nr. 3 vom Eigenthümer abgeholt werden.

(Todesfälle.) Tereze Huber geborne Barschay ist am 24. d. hier selbst im 58. Lebensjahre gestorben. Das Leichenbegängniß hat gestern 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe stattgefunden. - Johann Glagel, Gerichtsbauer, ist am 24. d. im Alter von 59 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß fand gestern 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. - Johann Szentpétery, Kaufmann, ist gestern im 69. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Begräbniß findet morgen Mittwoch den 28. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Gestorben ist: der Quästor des Senats und frühere General-director der Posten Kumpout am 24. d. in Paris.

(Vanallismus.) Raum sind vierzehn Tage ins Land gegangen, seit die elektrische Feueralarm-Leitung der Schäßburger freiwilligen Feuerwehr dem Verleth übergeben worden ist und schon - schreibt der „Groß-Koller Vot“ - haben wir einen Act der Rohheit oder Böswilligkeit zu verzeichnen, wie er anderwärts kaum vorkommt. In der Nacht von Donnerstag auf Freitag haben ruchlose Hände an der Enkstation der Leitung am Böttcher-Großschänke etwa einen Meter Draht ausgehauen und fortgetragen. Die Unterbrechung wurde schon am nächsten Tage wahrgenommen und ausgebeßert.

(Zuckerfabrik in Siebenbürgen.) Bezüglich der in Brennort zu errichtenden Rübenzucker-Fabrik macht die Firma Friedrich Zell und Söhne die weitestgehenden Vorbereitungen. Für den Rübenbau haben das Kronstädter und Haromsfelder Comitat 3000 Joch zugesichert. Die Fabrik wird ein Actienunternehmen bilden; der Bau wird im Frühjahr in Angriff genommen.

(Der Prinz von Wales und die Siebenbürger Volkstrachten.) Kronprinz Rudolf hat den Oberjäger Pausinger angewiesen, für den Prinzen von Wales neuere photographische Aufnahmen von den Siebenbürger Volkstrachten machen zu lassen, da die während der jüngsten Gergänger Züge aufgenommenen Bilder nicht gelungen sind. Pausinger wird dieser Weisung unter Mitwirkung des Oberstuhlrichters Kdröffy schon in den nächsten Tagen nachkommen.

(Kruppsche Kanonen.) Aus Kronstadt wird vom 24. d. gemeldet: Seit vier Tagen werden zahlreiche Kruppsche Kanonen nach Rumänien eingeführt.

(Brände.) Die Kunstmühle von Johann Julinek in Bielodig, zwei Stunden von Orina, ist am 24. d. in Brand gerathen. Die Baumwollspinnerei Franz Hanus in Rosenthal ist am selben Tage bis auf die nackten Mauern niedergebrannt. Der Schaden beträgt 200.000 Gulden.

(Das fürstlich Schwarzenberg'sche Reich.) Man hat den weit ausgebreiteten Grundbesitz, den der jüngst verstorbene Fürst Schwarzenberg in seiner Hand vereinigte, mit Recht das fürstlich Schwarzenberg'sche Reich genannt. Diese Vertheilung ist schon für den Besitz zutreffend, welcher sich im südlichen Böhmen befindet, wo die großen Domänen einen fast ununterbrochenen Streifen Landes von Lator bis zur bairischen Grenze bilden. In Böhmen gehören zu dem Besitze die Domänen Krumau (39.123 Hektaren), Wittingau mit Forbes (29.765 Hektaren), Winterberg mit Mätern (20.498 Hektaren), Frauenberg (17.359 Hektaren), Stubenbach und Langendorf (12.384 Hektaren), Eibitz mit Wettolitz (10.906 Hektaren), Protwin (8329 Hektaren), Postitz (6021 Hektaren), Zittolitz (5338 Hektaren), Chrenow (4671 Hektaren), Kernhaus (3540 Hektaren), Lobositz (3026 Hektaren), Witz (8231 Hektaren), Tauzin (1343 Hektaren) und Zinonitz (548 Hektaren), zusammen mit 175.082 Hektaren (304.500 Joch). Eine andere Gruppe von Besitzungen liegt in Steiermark um Mureau (Frauenburg, Auhaf, Seppelsbach und Reisenstein mit einer Gesamtarea von 10.130 Hektaren (17.618 Joch); dazu kommen die Besitzungen in Böhren-Franken, Dohlanenberg mit etwa 1700 Hektaren, sowie Aigen in Salzburg (500 Hektaren) und Neuwaldsee bei Wien (mit 340 Hektaren). Die Fläche eigenen Besitzes von 187.750 Hektaren übertrifft weitaus die Ausdehnung der Fürstenhäuser Lippe, Waldegg, Schaumburg etc. und erreicht fast das Gebiet von Anhalt.

(Eingefrorene Schiffe.) Meldungen aus Toganrog zufolge sind am Meere unweit Toganrog das Leuchtschiff und 12 Segelschiffe eingefroren, von wels' letzteren im Laufe der nächsten Tage 5 unterlanten. 63 Seeleute, größtentheils Ausländer, retteten sich auf das Leuchtschiff; 18 erreichten vom Leuchtschiff, 1 Officier, 5 Matrosen und 48 Mann von den eingefrorenen Segelschiffen das Ufer; 15 Mann, deren Extremitäten abgefroren, blieben auf dem Leuchtschiff. Am 19. d. sank noch zwei Segelschiffe; am 22. d. gelang es einem Kriegsschiffe, an das Leuchtschiff heranzukommen und dasselbe in das freie Wasser herauszubugiren.

(Wom Wetter) Da nach den letzten Depeschen der hohe Druck vom Westen her constant an Raum und Intensität zunimmt, ist in den nächsten Tagen in unseren Gegenden weils' heiteres, ziemlich mildes Wetter mit nur vereinzelt, geringen Niederschlägen zu erwarten.

(Wobernen.) Dame (zu einem Freier): Ihre Aufmerksamkeit, mein Herr, und Ihr Heirathsantrag ehren mich ungemein - aber für diesen Winter bin schon verlobt.

(Kurz Verlobungs-Anzeige.) Huber, Braumeister. Ertha Bärtlch. Er brach, für Braut.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 26. November.

Der Vorrath im Poffen-Repertoire scheint - aus Mangel an tauglichem Nachwuchs - zur Reize zu gehen, und um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, das sie wohl selbst am meisten empfinden mag, hat die Direction die alte Poffe von Bittner: „Eine leichte Person“ aus ihrer Bibliothek wieder hervorgeholt und gestern dem Publicum dargeboten. Und das schon vor Jahren geschaute Spielzeug klapperte in der That wieder so allerliebft, daß die beschenkt Zuschauer sein Greifenalter vergaßen und vergnügt das lustige Ding in die Hand nahmen. Auf den Inhalt der alten Poffe einzugehen, verlohnt kaum und dürfte auch auf unvorhergesehene Hindernisse stoßen. Dies Stück hat nämlich gar keinen Inhalt, es hat nur Personen, welche geben, kommen, fangen, tanzen, - wer gibt Antwort auf die Frage „wohin, woher, worüber, weshalb?“ Im Stück selbst hält man sich mit solchen Antworten nirgends lange auf. Toll und immer toller geht's genug brinn zu, und die allgemeine Lustigkeit zieht denn auch die Hörer in den Strudel hinein.

Das Hauptinteresse bei der gestrigen Vorstellung lag übrigens nicht bei Herrn Bittner, sondern bei der Trägerin der Titelrolle, Frau Wolf-Seleky, Sie hat uns wieder alles Vorzüglichste, das wir bei ihr zu finden gewohnt sind, geboten und hat uns auch Nichts vermissen lassen, was wir ihrem Talente bisher sehr gern zuerkannt. Sie bewies uns auch bei dieser Gelegenheit, daß ihr jenes Spiel nicht verlagert ist, das zwischen Lachen und Weinen die Mitte hält und zugleich bewegt und erheitert, sie zeigte auch, daß sie - namentlich, wenn sie sich auf der Bühne allein sieht - das gesprochene Wort genügend zu accentuiren vermag, daß sie bei längeren Erzählungen nicht breiter malt, als der Autor es gethan, weshalb ihre Erscheinung auf der Bühne stets willkommen ist. Frau Wolf-Seleky hatte auch diesmal die Herzen aller Theaterfreunde gewonnen. Der in wiederholten Hervorgerufen sich befindende Beifall gab hierfür glänzendes Zeugniß.

Neben ihr verdienen in erster Linie die Palme des Abends die Herren Maschek und Hopp; jener war als Zinjerl in Waska und Spiel gleich köstlich und entseffelte durch seine Zinjel-Tangel, Talmi-Couplets einen veritablen Beifallssturm; dieser hinwieder zeichnete den Fabrikantensohn Stengel mit urdrastischer und ungehämmerter Heiterkeit erregender gelunder Komik; ihnen beiden secundirte mit durchgehendem Erfolg Frau S. Müller in der Rolle der tratschlächtigen Frau Eipelbauer; man konnte da mit Zug und Recht sagen: das ist Eine, die's versteht.

Neueste Nachricht.

Budapest, 26. November. In heutiger Abgeordnetenhausung begründete Daniel Franzi seinen Antrag auf Creirung eines ständigen Forums zur Prüfung der Wahlfaffen und wies auf die Entrüstung hin, welche die Abgeordnetenwahl in Duna-Gerbäpely hervorgerufen hat. Justizminister Jabinvi entgegnete auf die Ausführungen Franzi's, die Regierung werde in der nächsten Session betreffs Schaffung eines unbefangenen Tribunals eine Vorlage bringen, dessen Competenz im Einklange mit dem Rechte des Parlaments stehen soll. Bei der Abstimmung wurde Franzi's Antrag abgelehnt.

Original-Telegramme.

Budapest, 26. November. Das Abgeordnetenhaus nahm nach langwieriger Debatte den Paragraph 1 der Regalien-Novelle an und lehnte mittelst namentlicher Abstimmung den Unger'schen Antrag betreffend die Eximierung der Städte ab.

Paris, 26. November. Bei dem Banke der Patriotenliga protestirte Boulangere neuerdings, daß er aggressive Hintergedanken habe. Auf dem ganzen Wege, welchen Boulangere zur Heimfahrt benützte, waren Polizei-Agenten aufgestellt, welche die Demonstranten fernhielten. 400 Personen wurden verhaftet, aber größtentheils wieder freigelassen. Die Ehescheidung Boulangere's ist bereits gerichtlich eingeleitet.

New-York, 26. November. An der ganzen atlantischen Küste tobt ein verheerender Orkan, der heftigste seit dem schrecklichen Schneesturm im März. Die Eisenbahnverbindung ist durch den Schnee unterbrochen; zahlreiche Schiffsbrüche kamen vor, der Schaden ist groß.

Fremden-Liste

vom 26. November. Hotel Neuribrer. Josef Ganak, Pokorni, August Brivoznik, Langer, Kaufleute, von Wien; Julius Gerb, R. Kohn, Kaufleute, von Budapest.

Correspondenz der Redaction. Das Wiener Familienblatt par excellence ist die Wiener Allgemeine Zeitung“. Neben eingehender Behandlung der politischen Tagesfragen enthält sie unter allen Wiener Blättern am meisten an belletrischem und Unterhaltungsschiff, ferner dreimal wöchentlich eine Kinderzeitung und überdies bietet sie täglich eine Kunstbeilage von großem Werthe gratis.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: St. S. & B. Wolf. 8. Vorstellung Dienstag den 27. November: IV. Abonnement Gräfin Sarah. Neueste Sensations-Comödie von George Ohnet.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 26. November.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Sz. 7843/1888. polg.

[934] 1-3

Hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróság közzé teszi, hogy az Ecsellő községi (szerdahelyi járás) korcsmajog arányosítása iránt báró Bornemissza Ignác né által 7449/1888. polg. sz. a. kereset tárgyalását elrendelte s ennek határnapjával ezen kir. törvényszékhez 1889. január 29-én, délelőtti 9 óráig, tűzte ki.

Ezen tárgyalásra összes érdekeltek azon megjegyzéssel idézettek meg, hogy a keresetnek itt visszatartott első példányát megtekinthetik s hogy a mennyiben alperesek ezen tárgyalásra személyesen vagy meghatalmazott által meg nem jelenének, a részökre kinevezendő ügygondnok által fognak képviseltetni.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint urbéri bíróságnak 1888. évi november hó 15-én tartott üléséből.

Jánosi Sándor, elnök.

Sz. 11068/1888. telekk.

[932] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közzé teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Albu Kálmán által képviselt Eva Iui Dumitru Burcia végrehajlatának 46 frt. tőke, ennek 1887. évi május hó 15. napjától folyó 6% kamatai, 10 frt. 20 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költösei, a nagyszabeni általános takarékpénztárnak 10 frt. 35 kr. és az Albina takarékpénztárnak 45 frt. követelése és járuléka kielégítése végett végrehajlatát szenvedő Milea Mihaila nevére felvett veszélyi 118. sz. tjkvben A. 1-4, 6-7, 9-13, 15-18. r., 101, 102, 912, 1040, 1187, 1903, 2402, 4185, 5787, 5925, 5982, 6330, 6606, 7337, 7741/1. és 7751. hr. sz. fekvők, melyek közül az A. 1. r., 101. hr. sz. fekvő a végrehajlati eljárás 163. §. első bekezdése értelmében Mustatia Oana szül. Carausiu életfogytiglani lakási jogával terhelve 315 frt. megállapított kikiáltási árban Veszélyi község előjárásági helyiségében 1889. évi január hó 29-ik napján délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános bírói árverésen kikiáltási áron alól is eladatik.

Venni szándékozók végrehajlató kivételével kötelesek, az egyenként azaz telekkönyvi jószág-tesztenként eladandó ingatlan kikiáltási árának 10%-át készpénzben, vagy pedig a végrehajlati eljárás 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árforlyamu és óvadékképeseknek nyilvánított érték-papirokban a kiküldött kezéhez letenni.

A vételári köteles vásárló az árverés napjától számított 30 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kérelemmel letétbe helyezni az árverés napjától a befizetésig számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alólirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Veszélyi község előjáráságiánál megtekinthetők.

Nagy-Szebenben, 1888. évi október 20-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 19. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Karl Schwarz in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 20. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Michael Rutenberger in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 28. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Maria Kömer in Eßl-Lusnad. (Eßl-Lusnader Bezirksgericht.)

Am 14. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Georg Klusch in Zagor. (Elisabethstädter Gerichtshof.)

Am 29. Januar (auch unter dem Anrufungswerte) Liegenschaften des Michael Milea in Bessen. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Aufforderung.

Dem Székelybörbörlicher Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anträgen an den Carolina Kaiser'schen Nachlaß in Maréfalva.

Erledigungen.

Beim k. Steuerinspectorate in Bistritz die Stelle eines staatlichen Steuerregulators. Gesuche bis 11. December.

Beim Kreisrichter Bezirksgerichte die Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 11. December.

Beim Kreisrichter Bezirksgerichte eine Vicenar-Stelle. Gesuche bis 11. December.

Beim Bistritzbörbörlicher Comitatsamte die Stellen der Protocollisten beim politischen Amte und beim Waisenhause. Gesuche bis 30. December.

Bei der Székelybörbörlicher Oberrealschule eine Dienerstelle. Gesuche bis 20. Januar.

Rundmachungen.

Dem Elisabethstädter Gerichtshof, daß Andrei Burhan aus Baagen wegen Geistesstörung unter Curatel gestellt wurde.

Dem Dévener Gerichtshof, daß der Concurat gegen Michael Klopot in Saffes aufgehoben wurde.

Dem Elisabethstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Proportionierung des Schanfrechts in der Gemeinde Szab-Derménés für den 20. December anberaumt wurde.

Dem Kézbörbörlicher Gerichtshof, daß die Tagfahrt zur Wahl des Auftheilungs-Ingenieurs für den 24. December in Maréfalva anberaumt wurde.

Wild-Thiere.

lebende und frisch erlegte, sowie Firsche, Fehs und Gemsgeweide, als auch einzelne Hörner kauft und bittet um Offerte

Heinrich Krauss

in Hermannstadt (Siebenbürgen).

[925] 1-3

Zur Kenntnissnahme.

Es wird Jedermann aufmerksam gemacht, bei Requisitionen oder anderen Feine leeren Bierfässchen zu kaufen, welche meinen Namen tragen, da dieselben unbedingt als mein Eigenthum ohne Entschädigung requirirt werden.

Johann Habermann.

Eine neue Partie Siebenbürger naturreine Weine



per Liter 24, 30 und 40 kr. sind zum Ausfische gelangt im Gassenhandl des ergebenst Gefertigten.

Josef Schuster,

Hermannstadt, Heltaurgasse Nr. 25

und

Elisabethgasse Nr. 15.

[876] 5-6

Bei Abnahme von 10 Liter aufwärts tritt entsprechende Preisermäßigung ein.



Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz

und Stein-Dachpappe in Rollen bei [373] 26

Paget & Co.,

erste f. l. aushl. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc. Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Preise und Muster postwendend.

Advertisement for 'DAS BESTE Cigaretten-Papier LE HOUBLON' by Französisches Fabrikat von Cawley & Henry, in Paris. Includes a small illustration of a cigarette pack.

Advertisement for 'Mariazeller Magen-Tropfen' (Marizell's Stomach Drops). Includes an illustration of a bottle and text describing its benefits for various ailments.

Advertisement for 'Gehöröl' (Ear Oil) by Dr. Schipek. Describes its effectiveness for ear ailments and provides contact information for the manufacturer in Vienna.

Advertisement for 'KALODONT' toothpaste. Emphasizes its practicality for travel and its effectiveness for maintaining dental hygiene.

Advertisement for 'Tauben-Verkauf' (Pigeon Sale) by Josef Murányi. Lists various breeds of pigeons for sale, including English, Almond, and Carrier breeds.

Large advertisement for 'Siebenbürgischer Volks-Kalender' (Siebenbürgian People's Calendar) and 'Wandkalender' (Wall Calendar). Includes details about the content, price, and publisher Th. Steinhausen's Nachfolger.